

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Fortsetzung.)

Noch weit mehr als die vergleichende Zusammenstellung mit Herrn Haizinger dürfte die ungetheilte Aufmerksamkeit des Publikums für die Leistungen unserer ersten Sängerin dem Herrn Albert geschadet haben. Mad. Fischer hatte in jüngster Zeit einen ehrenvollen Ruf von der Berliner Hoftheater-Direction erhalten und der große Verlust, womit unsere Oper durch ihren Abgang bedroht war, sollte nur um so schmerzlicher empfunden werden, weil wir seither öfter Gelegenheit hatten, ihr ausgezeichnetes Talent zu bewundern. Unstreitig hat diese Sängerin seit der letzten Kunstreise in ihrer Ausbildung bedeutend gewonnen, und wenn sie durch einnehmende Persönlichkeit, durch den bezaubernden Wohlklang ihrer volltönenden, kräftigen Stimme schon im voraus besticht, so sollte dieser günstige Eindruck durch die Sicherheit ihres Vortrags noch gesteigert werden. Mit dem Verschwinden einer ängstlichen Befangenheit, wovon sie bisweilen, vielleicht aus übertriebener Anspruchlosigkeit, früher befallen schien, hat die Künstlerin ein größeres Selbstvertrauen gewonnen, das bei jenen glücklichen Naturanlagen, verbunden mit einem seelenvollen Gesange, ihren herrlichen Leistungen das Gepräge eines schön vollendetem Ganzen gibt. Zugleich wußte sich Mad. Fischer noch bei einem großen Theile des Publikums in jüngster Zeit dadurch beliebt zu machen, daß sie im Vortrag italienischer Musik sich seither auszubilden suchte; denn ihre eigentliche Sphäre ist der dramatische Gesang. Wir hörten sie als Mathilde im „Wilhelm Tell“, und wenn sie in den Aroladen jene bewundernswürthe Kehlertigkeit vorerst nicht gezeigt hat, worin ihre gefeierte Vorgängerin, Dem. Heinesetter, nicht leicht erreicht werden kann, so sollte ihre schön gelungene Leistung doch immer beweisen, daß sie im Stande ist, auch in dieser Gesangart Vorzügliches zu leisten. Eine große Volubilität zeigte Mad. Fischer seither als Constanze in den schwierigen Coloraturen ihrer beiden Bravour-Arien, die sie mit bewundernswerther Leichtigkeit vortrug. Schmerzlich sollte uns daher die Nachricht überraschen, daß diese ausgezeichnete Sängerin, die in jüngster Zeit der Liebling des Publikums geworden, uns auf immer verlassen würde, wodurch unsere Oper ihrer freundlichsten Zierde beraubt worden wäre. Das ganze Publikum schien bemüht, durch ungetheilte Huldigungen, durch stürmische Beifallsbezeugungen seine Vorliebe für diese Sängerin und seinen lauten Wunsch für ihre Beibehaltung auszusprechen. So erfreute sich Mad. Fischer als Donna Anna einer wahrhaft enthusiastischen Anerkennung, und selbst in der unbedeutenden Partie der Elvira in der „Stimmen von Portici“ wurde der Künstlerin ein eben so gerechter als lauter Beifall gezollt. Als Irma im „Schlosser und Maurer“, welche Rolle sie zum ersten Mal gab, mußte Mad. Fischer ihre Romanze wiederholen und eine gleiche Auszeichnung ward ihr als Prinzessin im „Johann von Paris“ zu Theil, worin sie mit stürmischen Beifallsbezeugungen zum Wiederholen des Troubadours aufgefordert und am Schlusse der Vorstellung gerufen wurde. Noch schmeichelhafter mußte für die Künstlerin die ungetheilte Anerkennung seyn, womit

das Publikum ihre „Amazillo“ aufnahm, in welcher anstrengenden Gesangspartie Mad. Fischer nicht leicht von einer andern Sängerin erreicht werden dürfte. Ihre große Gesangscene im ersten Akte und das darauf folgende Duett mit Hrn. Albert, der Zwiegesang mit Hrn. Uex und ihre Bravour-Arie im zweiten Akte sollte das Publikum zu lang anhaltenden Beifallsbezeugungen, zu einem lauten wiederholten Bravo hinreißen. Einstimmig gerufen theilte die Künstlerin in anspruchloser Gefälligkeit diese Ehre mit Hrn. Albert, der zum letzten Mal als Cortez bei uns auftrat.

Nur ein schwaches Vorspiel war indes dieser stürmisch gezollte Beifall im Vergleiche mit den enthusiastischen Huldigungen, die unserer ersten Sängerin als Lady Makbeth zu Theil wurden. Diese Oper, von Chelard, erschien zum ersten Mal, war von unserm Intendanten vortrefflich in die Scene gesetzt und erfreute sich einer äußerst freundlichen Aufnahme, die indes mehr den Leistungen der ausführenden Künstler als dem Eindrucke zugeschrieben werden muß, welchen die Musik auf die Zuhörer hervorbrachte. Bei den vielen originellen Melodien, welche die reiche Phantasie des Componisten in's Leben rief, finden wir nicht selten auch Stellen, die gleich alten werthen Bekannten unser Ohr überraschen. Weit entfernt, ein Plagiat hierin erkennen zu wollen, muß diese auffallende Ähnlichkeit doch immer an das Sprichwort erinnern: „Les beaux esprits se ressemblent.“ Im Sinne der Handlung ist der Charakter der Musik durchaus ernst gehalten, und nur hin und wieder hat der Componist zur Abwechslung einige muntere Melodien in seinem Werke eingeflochten, das aber dem von Boileau für die Poesie aufgestellten Grundsätze, der auch von dem Componisten beachtet werden sollte

Et que tout ce qu'il dit facile à retenir

De son ouvrage en vous laisse un long souvenir.

wenig entsprechen dürfte.

Die Aufführung war vorzüglich. Unter der geschickten Leitung des Hrn. Kapellmeisters Strauß wurden die schwierigsten Musikstücke mit lobenswerther Pünktlichkeit von unserm Orchester aufgeführt. Wenn die Ehre auch nicht allen Wünschen entsprach, so zeigte doch ihre Ausführung, daß sie mit Eifer einstudirt waren. Die einzelnen Singpartien wurden brav gegeben, und besondere Anerkennung verdienen drei jugendliche Anfängerinnen im Vortragen der Herengesänge. In der Titelrolle war Hr. Reichel sehr ausgezeichnet, doch ist seine Partie im dritten Akte von dem Componisten stiefväterlich behandelt, während Lady Makbeth von ihrem ersten Erscheinen an als Hauptperson hervortritt, um die sich die übrigen Mitwirkenden nur im untergeordneten Range gruppiren. Diese glänzende Partie ist das ganze Stück hindurch dramatisch gehalten, charakteristisch durchgeführt und in ihrem Gesange finden wir durchaus keine Anklänge von bekannten Melodien; darum dürfte auch die Darstellung dieser Rolle eine äußerst schwierige Aufgabe seyn, welche mit dem glücklichsten Erfolge von Mad. Fischer gelöst wurde. Wie Lady Makbeth im höchsten Glanze in der Oper hervorrage, so sollte auch die Künstlerin durch ihre herrliche Charakterschilderung die übrigen Personen verdunkeln, und in ihrem Gesange und Spiele, die im innigsten Einklange verbunden waren, ein schön vollendetes Ganze liefern.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von Gerhard Fleischer in Leipzig.)